Jürgen Reckert

Der Diplomt und Kommodore der ‚Medusa‘

agenda

Jürgen Reckert

Der Diplomat und Kommodore der ‚Medusa'

agenda Verlag
Münster
2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2022 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Umschlagfoto: c-topf / photocase.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-745-0

Inhalt

Viele Vorworte für Leserinnen und Leser zur Einstimmung auf ein abenteuerliches Buch 7
Liste der vorkommenden und handelnden Personen 10
1.1 Das Hafenfest 12
1.2 Die Seefahrtsromantik 18
1.3 Der Geburtstag - Feier mit Erinnerungen 22
1.4 Das normale Leben – könnte abwechslungsreicher sein 26
1.5 Die fehlenden Urlaubsziele – Wohin? 31
2.1 Das Restaurant ‚Prince Royal‘ 33
2.2 Die tragischen Entwicklungen 36
2.3 Das unverständliche Geschenk 39
2.4 Die ‚Beute’ 41
3.1 Das Restaurant ‚Prince Royal‘ 46
3.2 Die Organisation ‚Medusa‘ 50
3.3 Die Zeitreise 55
3.4 Die Zeitreise in das Jahr 1665 58
3.5 Die Rückkehr von der 1. Zeitreise 62
3.5 Die Reisevorbereitungen 65
4.1 Der Pirat Henry Morgan 67
4.3 Der Piratencodex 72
5.1 Der Kapitän 73
5.2 Der Besucher 75
5.3 Die Aufrüstung der Viermast-Galeone 78
6.1 Die Ankunft 80
6.2 Das Schachspiel 83
6.3 Die sentimentalen Äußerungen des Kapitäns 87
6.4 Die Aufrüstung der Galeone 90

6.5 Die Aspekte der Piraterie 93
6.6 Die Aufrüstung der Galeone 100
6.7 Die Seekiste des Kapitäns 102
6.8 Die Nebeneinnahmen des Kapitäns 104
7.1 Der Sextant – Instrumentenkunde – Chronometer – Tabellen 107
7.2 Das Glasen 109
7.3 Schiffswache 111
7.4 Die Wissensvermittlung Sextant, Seekarte, Geographische Koordinaten 112
7.5 Die Seekarte 114
7.6 Die Waldseemüllerkarte - Die Weltkarte - Mercator-Projektion nur als Hinweis 117
7.7 Die Hochzeit von Henry Morgan mit Mary Elisabeth im Jahr 1665 120
7.8 Das Hochzeitsbüffet 125
8.1 Die Übungsfahrt 132
8.2 Die großen Zahlen 136
8.3 Das Pestschiff 142
8.4 Die Pest – Erklärungen zur Pandemie vom 1346 bis 1353 146
9.1 Der Abschied aus 1665 151
9.2 Die 15 Spanier und die 15 Piraten 153
9.3 Die kleine Seekiste 156
9.4 Die Rückreise 157
9.5 Das Restaurant ‚Prince Royal‘ 159
10.1 Der Admiral 163
10.2 Die Berichterstattung 166
10.3 Das Angebot 177
10.4 Das Urlaubsende 178
Rezepte 185

Viele Vorworte für Leserinnen und Leser zur Einstimmung auf ein abenteuerliches Buch

Leserinnen und Leser, die sich überraschen lassen wollen, sollten die folgenden Sätze lieber nicht lesen, sondern sich von der Erzählung fesseln lassen.

Der Autor, ein Landvermesser, hat in diesem Buch mehrere Elemente seines Lebens verarbeitet, die allerdings nichts mit Piraterie oder Zeitreisen zu tun haben. Die Möglichkeiten einer Erzählung in Form eines Buches, etwas anschaulich und nachvollziehbar zu erklären, in Verbindung mit dem Versuch, ein anderes, interessantes Lebensgefühl zu vermitteln, waren Herausforderung für die Phantasie und die Recherche.

Bis auf die sachlichen Abschnitte, die von der Leserin oder dem Leser manchmal etwas mehr Konzentration und Durchhaltevermögen abverlangen, bleibt es natürlich weitgehend eine hoffentlich interessante Geschichte, die vielleicht auch die Neugier nach mehr schürt. Und damit sie so manche Erfahrungen von der Hauptfigur nachempfinden können, werden die Rezepte, die im Buch gesammelt werden, am Ende zusammengetragen.

Die Handlungen des Buches entspringen aus dem normalen Alltagsleben des Felix Seemann. Es beginnt auf einem Hafenfest, auf dem die Neigungen zu maritimer Atmosphäre, alten Segelschiffen und gutem Essen in Felix sichtbar werden. Der Ausbruch aus dem Alltag ist ein stiller Wunsch, der bisher nicht erfüllt wurde. Da hilft auch die Teilnahme an einer bevorstehenden Geburtstagsfeier nicht unbedingt weiter.

Aus einem zufälligen Wunsch nach einem kleinen Imbiss wird aufgrund eines unerklärlichen Todesfalles im Restaurant ‚Prince Royal' gerät Felix Seemann, unser künftiger Zeitreisender, in eine etwas komplizierte

Situation. Bei einem nochmaligen Besuch werden weiter verwirrende, aber doch bedeutende Erklärungen zu einer Organisation ‚Medusa' aufgedeckt. Felix hört die Geschichten mit an und spielt das vermeintliche Theater mit. Die Ernsthaftigkeit von Zeitreisen in die Vergangenheit wird ihm erst nach einem Kurzbesuch im Jahr 1665 bewusst. Dass die Reisen mit den praktischen Umsetzungen der Theorien von Albert Einstein und einer Gruppe von Mathematikern und Physikern möglich werden, ist eine gedankliche Weiterentwicklung seiner Formeln. In unserer Handlung funktionieren die praktischen Umsetzungen natürlich.

Ab diesem Punkt der Erzählung ändert sich sein Leben komplett, denn er bekommt Aufträge von ‚Medusa', die ihn immer wieder in die Vergangenheit führen.

Bei den Aufträgen handelt es sich um Wissensvermittlungen für die Schiffs-Navigation im Jahr 1665, die er aufgrund seiner Berufsausbildung meistern soll. Denn ein Landvermesser kennt sich auch mit Instrumenten und Kartenwerken aus.

Der Buchtitel ‚Der Diplomat und Kommodore der ‚Medusa' entsteht durch die sich im Buch deutlich zeigende Freundlichkeit und Diplomatie von Felix Seemann.

Die detaillierten Schilderungen sind für diese Kurzfassung natürlich viel zu lang und manchmal etwas kompliziert, aber auch lehrreich für die interessierten Leserinnen und Leser. Trotzdem meine Bitte, lesen Sie und Sie werden verstehen.

Bitte stellen Sie sich einmal die Konsequenzen für unser aller Leben vor, wenn eines Tages die berechenbaren Visionen von Albert Einstein Realität würden, und im Reisebüro buchbare Zeitreisen zu einem Bestandteil des Alltags werden?

Wohin würden Sie gern in der Vergangenheit reisen wollen?

Reiselust

Ich für meinen Teil, ich reise nicht, um irgendwo hinzufahren.
Ich reise um des Reisens willen.
Die große Sache ist, sich zu bewegen.

Liste der vorkommenden und handelnden Personen

Die aufgeführten Namen sind bis auf die Personen von Lale Andersen, Sir Isaac Newton,
Henry Morgan mit seiner Frau Mary Elisabeth, Johnny Depp und Keith Richard vollkommen willkürlich gewählt worden. Aus den bisherigen Lebenserfahrungen wurden Namen konstruiert, die gefällig erscheinen und sie sind hier in einer Phantasie aufgeführt, ohne irgendwelche Vor- oder Nachteile.

Luigi und Emilio Fittipaldi als Wirte im Restaurant ‚Prince Royal'
Judith Hansen als Serviererin, Geheimnisträgerin und vielleicht mehr im ‚Prince Royal'
Henning Sørensen als Küchenchef im ‚Prince Royal'
Elin Sørensen als Sous-Chefin im ‚Prince Royal'
Mehmet bedient am portugiesischen Stand im Hafen
Lale Andersen sorgt für Schifffahrtsromantik im Hafen
Ricardo Patrese und Giacomo Leopardi als Inhaber des Antik-Ladens ‚St. Louis'
Valentino Rossato als hilfreicher Werkstattbesitzer
Angelo Brindisi als Auszubildender bei Valentino Rossato
Ein unbekannter zeitreisender Kommodore, der aus dem Leben gerufen wird
Der junge Offizier vermittelt Wissen, Aufklärung und Aufträge
Kapitän Adrian Verstappen lebt auf seiner Galeone auf Jamaica
Sir Isaac Newton ist in der Zukunft wichtig für die Entwicklung eines Sextanten
Ein Besucher von Kapitän Adrian Verstappen vermittelt einen Auftrag
Henry und Mary Elisabeth Morgan als frisch getrautes Hochzeitspaar

Piratenkapitäne in eleganten, königlichen Kostümen und grausamen Gedanken
Johnny Depp als Jack Sparrow in Verstrickungen mit dem Piratencodex
Keith Richard als Hüter des Piratencodex
Billy Bones verrät sein Gesundheitsrezept
Seemänner jeglichen Ranges als Verbündete der ‚Medusa' und als Piratengesellen
Der Admiral und Vorsitzender der Konferenz reist zwischen den Zeiten
Felix Seemann als Diplomat und Kommodore der ‚Medusa'

1.1 Das Hafenfest

Im Hafen wurde wie jedes Jahr im Sommer, aufgrund jahrhundertealter Traditionen, groß gefeiert. Das Fest zog viele Besucher an. Auch aus dem Ausland kamen die Menschen nur für das Fest. In maritimer Atmosphäre wurden vielfältige Aktionen in vielen kleinen Einzelfesten gestartet. Die am Kai liegenden kleinen und großen Schiffe konnten fast alle besichtigt werden. Üblicherweise profitierte der ganze Hafenbereich auch finanziell von diesem Ereignis. Die großen Gewinner waren bei solchen Veranstaltungen meistens die gastronomischen Betriebe vor Ort, denn getrunken und gegessen wurde immer. Auch von den Besuchern, die offensichtlich mit den Schiffen nichts zu tun haben wollten, und eben nur die manchmal ausgelassene Stimmung zum Feiern nutzten, kam viel Geld in die Kassen.

Für mich war die Eröffnung des Hafenfestes ein besonderer Tag. So war ich heute schon früh aufgestanden und hatte nach einem kurzen Frühstück auch frühzeitig den Weg in die Innenstadt eingeschlagen. Ein paar neue sommerliche Kleidungsstücke waren fällig und eine gewisse Kauflaune hatte sich auch durchgesetzt. So machte ich mich zu Fuß auf den Weg, denn die Parkplätze und Parkhäuser waren wahrscheinlich schon alle besetzt.

Beim Durchstreifen der Geschäfte wurde ich fündig und musste mich oftmals zurückhalten, um nicht in einen Konsumrausch zu verfallen. Noch am frühen Vormittag hatte ich ansehnliche Sachen in zwei großen Plastiktüten in den Händen. Es war Zeit, zurückzukehren. Ich ging mit meinem Gepäck natürlich nicht auf dem direkten Weg, sondern über die Hafenmeile zurück zu meiner Wohnung.

Das Frühstück vom Morgen war wirklich nicht üppig ausgefallen und bei dem Angebot des portugiesischen Imbisses lockten die aro-

matischen Gerüche der frisch zubereiteten Speisen wie jedes Jahr zum Fest. Die portugiesische Küche war äußerst vielfältig. Nicht nur Fische und Meeresfrüchte, sondern auch der gesamte Umfang der Fleischgerichte mit den pikanten Beilagen, sowie Eintöpfe und Suppen wurden immer angeboten.

Die Vielfältigkeit war auch darauf zurückzuführen, dass die portugiesische Marine über Jahrhunderte die berühmte ‚Gewürzroute' der Handelsschifffahrt kontrolliert hatte. Auf diesem Wege hatten immer neue, unbekannte Gewürze den Weg nach Europa gefunden. Auch der getrocknete Stockfisch, der Bacalhau, war von den Seeleuten mitgebracht worden, denn auf den langen Fahrten der Schiffe waren lang haltbare Lebensmittel notwendig. Über Geschmack ließ sich streiten, aber die Portugiesen hatten getrockneten Fisch offensichtlich in kulinarische Köstlichkeiten verwandelt.

Ich kannte den Betreiber des Restaurants und des Standes bereits mehrere Jahre und seit gut zwei Jahren war auch Mehmet dabei. Ein äußerst freundlicher Türke, der sich als Koch im Hauptrestaurant einen Namen gemacht hatte. Wir wechselten einige freundliche Sätze und er reichte mir die Speisekarte, die dieses Jahres etwas mehr zu bieten hatte.

Wie immer suchte mein Blick auf der Karte nach einem Garnelengericht als Zwischenmahlzeit. Wie so oft meinten sie es gut mit mir und tischten mir viel zu viel auf. Natürlich hatte ich Mehmet nach dem Rezept gefragt und freundlich wie er war, gab er es mir. Zum Essen gab es einen Weißwein. Zur Feier des Tages und weil man sich schon so lange kannte und sympathisch fand sogar auf Kosten des Standes.

Ich erzähle Ihnen in diesem Buch meine abenteuerlichen Geschichten und werde zeitweise von der Handlung abschweifen, um weitere Informationen rund um mein Leben und um die Hintergründe bestimmter Ereignisse zu vermitteln.

Wir waren alle in der vergangenen Zeit dabei und hatten im Geschichtsunterricht vieles erfahren, aber diese alte Zeit hatte meistens keine besondere Relevanz auf das heutige Leben. Und so bestehen Wissenslücken, die von Fall zu Fall eventuell etwas geschlossen werden können.

Im für mich erfreulichsten Fall werden Sie vielleicht nach dem Lesen des Buches einmal innehalten, bestimmte Seiten noch einmal aufschlagen und einige interessante und vielleicht liebgewordene Kapitel zum wiederholten Mal lesen. Aber weiter in der Erzählung und in das langsame hineingleiten in eine andere, längst vergangene Zeit.

Doch bleiben wir noch im hier und heute und bei den Angeboten der ganzen Stadt. Sie waren aber auch verlockend und äußerst vielfältig. Die großen Restaurants, die Hotels und Kaufhäuser in der Stadt hatten das Hafenfest beim Umsatz fest einkalkuliert. Alle Beteiligten hatten somit ein gutes Gefühl, zudem das Wetter auch mit blauem Himmel und weißen Wolken das Übrige dazu beisteuerte. Der Hafen war nun mal ein wichtiger Wirtschaftsfaktor der Stadt und das Geld der Besucher saß locker in den Taschen.

Ich hatte seit meiner Kindheit viele Feste dieser Art besucht und die jedes Jahr steigende Besucherzahl letztlich als bedrückend empfunden. Mein Interesse galt schon immer dem eigentlichen Grund der Feierlichkeiten, den großen Segelschiffen, nach Möglichkeit mit vier Masten und einer jahrzehntelangen Geschichte auf dem Meer.

Viele von ihnen waren bereits lange wegen fehlender Rentabilität außer Dienst gestellt und abgewrackt worden. Mit etwas Glück verbrachten einige Schiffe den Rest des Lebens auf dem ‚Altenteil' als Traditionssegler, Museumsschiff oder sogar als Jugendherbergen. Die großen und wichtigen Aufgaben als Getreidetransporter und Frachtsegler lagen Jahrzehnte zurück in der Vergangenheit. Die

meisten Besucher waren mehr an dem Geschehen drum herum interessiert, aber es gab schon noch die Liebhaber dieser alten, maritimen Atmosphäre. Die Stars der alten Zeit waren immer die Großsegler.

Die Nachfolger in der Dampfschifffahrt, mittlerweile auch in der Vergangenheit verschwunden, hatte der Rost gefressen oder sie waren in der Stahlverwertung gelandet. Die wenigen überlebenden Schiffe hatten nicht mehr die große Anziehungskraft. Aber auch hier gab die privaten Vereinigungen, die mit der Dampfschifffahrt groß geworden waren, und ihre Erinnerungen auch im praktischen Renovierungsarbeiten und eigenen Festen auslebten. Jeder erinnerte sich gerne an die Zeiten, die er selbst noch erlebt hatte, und viele kehrten je nach Möglichkeiten dahin im Hobbybereich zurück.

Die Erinnerungen an die vergangenen Zeiten wandten sich ab von den heutigen großen Schiffen und feierten die gut erhaltenen, historischen Schiffe.

Trotz der ständigen Veränderungen unserer Gesellschaft, interessierten sich die Menschen dennoch immer noch für das Ursprüngliche, die Vergangenheit. Mir lagen daher die Besichtigungen der alten Segler sehr am Herzen. Beim Durchstreifen der Aufbauten, der Kabinen, dem Betrachten und Anfassen maritimer Bedienelemente meinte ich Geschichten spüren zu können.

Ich betrat eines der großen Schiffe und fing meine Besichtigungstour an. Natürlich kannte ich die Ausstattung und den Aufbau der Schiffe. Ich war immerhin jedes Jahr auf dem Fest und zwar nicht nur zum Essen. Entspannt lief ich Richtung Kommandobrücke.

Ein Schiff hatte ja nicht nur allgemeine Räume, sondern war eingeteilt in viele verschiedene Zwischendecks, Funktionsräume und Kabinen, die alle ihre besondere Bedeutung hatten und durch Beladungszustände auch die stabilen Fahrteigenschaften beeinflussten.

Besonders die Kommandobrücken mit den vielfältigen Instrumenten aus Messing hatten es mir schon immer angetan. Der große Kompass, der bereits alle Kurse gefahren war, das Steuerrad, dass unzählige Drehungen nach Backbord und nach Steuerbord hinter sich hatte, und besonders die für die Navigation erforderlichen Instrumente, Seekarten und Bücher waren Highlights. Die Kisten mit den Sextanten waren meist aufgeklappt, um die Messinginstrumente zu präsentieren. Wie jedes Jahr blieb ich vor jedem Gegenstand stehen und schaute mir alles genau an. Von den anderen Besuchern ließ ich mich nicht stören. Zuletzt blieb ich vor der Schiffsglocke stehen, die ebenfalls ungezählte Glasen und Wachwechsel verkündet hatte.

Auf diesen Kommandobrücken, in den alten Zeiten auch Ruderhäuser genannt, wurden im Wechsel von vier Stunden die Seewache gegangen und hier befand sich auch das nautische Zentrum mit Messinstrumenten, Seekarten, Handbüchern und Flaggen für alle Fälle. In diesem großen Raum hatte man die beste Übersicht zu allen Seiten und war vor den Witterungseinflüssen geschützt. Die beiden Seiten der Brücke waren ebenfalls zum Teil überdacht. Auch von hier konnte das Schiff bei Manövern geführt werden. Ich stellte mich auf die Brücke und schaute zum Hafen mit den vielen Besuchern. Nach dieser Besichtigung gab es noch weitere Schiffe und hoffentlich würde ich ein paar Bekannte treffen.

Die Beobachtungen der Umgebung waren wichtig. Zur Positionsbestimmung wurden hier die Messungen mit dem Sextanten vorgenommen und die Schiffspositionen anschließend in die Seekarte eingetragen. Und das mit Hilfe der genauen Zeit, denn sonst konnte der zeitliche Abstand zu Nullmeridian in Greenwich nicht gemessen werden. Ich drehte mich weg vom Hafen und wendete mich wieder dem Ruderhaus und dem geeichten Schiffschronometer, der dort an der Wand hing, zu. Dieser war für die Positionsbestimmung besonders wichtig. Ein abgetrennter Teil der Brücke war der Kartenraum, indem die Seekarten lagerten und die Navigation betrieben wurde.

Die Satellitennavigation hat vieles verdrängt, aber es gab auch heute noch Sextanten und Seekarten für den Notfall an Bord.

Zu diesem großen Thema werden wir uns nun ‚durchlesen' und feststellen, dass auch in den vergangenen Jahrhunderten mancherlei Schwierigkeiten in der Findung von Seefahrtswegen und der Kursbestimmung auf die Kapitäne, Steuermännern und Offizieren wartete. Diese Technik musste man immer in der Zeit der Anwendung sehen und durfte nie vergessen, dass auch hier der Fortschritt in der Navigationstechnik zur Verminderung von Schäden an Schiffsmaterial und Besatzungen beigetragen hatte. Die Instrumente, die es damals nicht gab, mussten schließlich erst einmal erfunden und auf den Schiffen etabliert werden. Das hatte schließlich lang genug gedauert. Und davon möchte ich auch andeutungsweise erzählen und den Ruhm letztlich der Organisation ‚Medusa' und Sir Isaac Newton überlassen.